

Erscheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 M., fürs  
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

# Sattler

Inserate kosten 30 Pfennig pro  
3gepaltene Petitzeile.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Ederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 51 .: 31. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräuden-  
straße 10b .: Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 21. Dezember 1917

**Inhalt.** Beitragsleistung. — Zur Beachtung. — Zur vierten Kriegswinternacht. — Lebenshaltung und Arbeiter-  
schaft. — Welche Gebühren stehen dem beurlaubten Sol-  
daten zu? — Wohnungsaufbesserung. — Bezirkskonferenz im  
Offenbacher Industriebezirk. — Die Entlohnung der Leder-  
und Ederwaren-Industrie. II. — Aus unserem Beruf. —  
Korrespondenzen. — Soziales. — Rundschau. — Bekannt-  
machung des Zentralvorstandes. — 16. Kriegsstattist. —  
Bekanntmachung der Anstaltsstelle für das Lederausüstungs-  
gewerbe. — Sterbetafel. — Anzeigen.

Für die Woche vom 23. bis 29. Dezember  
1917 ist der 52. Wochenbeitrag fällig. Nur  
wer dem Verbands gegenüber durch pünktliche  
Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert  
sich im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unter-  
stützung aus Verbandsmitteln.

## Zur Beachtung.

Wegen der Feiertage ist eine besondere Druck-  
legung und rechtzeitiger Versand der Nr. 52 der  
„Sattler- und Portefeuille-Zeitung“ nicht möglich.  
Aus diesem Grunde wird die Nr. 52 gleichzeitig mit  
der Nr. 51 versandt und kann, soweit dies durch  
postalische Schwierigkeiten nicht verhindert wird, den  
Mitgliedern am 29. bzw. 30. Dezember eingehändig  
werden. Die Nr. 1 des neuen Jahrganges erscheint  
am 4. Januar, Redaktionsschluss für diese Nummer  
ist am Sonnabend, den 29. Dezember.

Die Redaktion.

## Zur vierten Kriegswinternacht.

In Bethlehem, über der Stelle, wo nach  
dem Neuen Testament der Menschheit vor bald  
zweitausend Jahren der Erlöser geboren wurde,  
erhebt sich ein festungsartiges Klostergebäude,  
das in drei Abteilungen gegliedert ist. In eine  
dieser Abteilungen haben die Armenier, Latei-  
ner und Griechen inne, die neben einigen  
christlichen Protestanten und mohammedanischen  
Arabern den größten Teil der Einwohnerschaft  
des Ortes stellen. Mit dem Kloster ist eine  
große, alterwürdige Kirche verbunden, die in  
Form eines Kreuzes angelegt ist und ebenfalls  
in gesonderte Abteilungen für die genannten  
Christenarten zerfällt. Und sowohl die Arme-  
nier wie die Griechen und Lateiner besitzen einen  
eigenen Gang zu der Heiligen Grotte, die sich  
unter dem Hochaltar befindet und ständig durch  
32 Lampen erleuchtet wird. Aus dem braunen  
Marmor, der die Grotte bekleidet, glänzt ein  
eingelassener silberner Stern. Hier soll, der  
Sage nach, die Krippe mit dem Jesuskindlein  
gestanden haben.

Seine Anhänger wohnen also in einem  
Gange, aber sie huldigen ihm in verschiedenen  
Räumen und wandern auf verschiedenen Wegen  
zu der Quelle des Heils. Sie haben das gleiche  
Ziel, doch nicht den gleichen Pfad, und wenn sie  
einig sind in dem Willen zur Eroberung der  
Seligkeit, so gehen ihre Meinungen doch über  
die beste Art, sie zu erlangen, auseinander.

So findet sich die Menschheit allegorisch in  
einem klaren Bilde an der Geburtsstätte des  
Christentums wieder: Wir wollen im Grunde  
alle das gleiche, aber wir wandeln auf vielen  
verschiedenen Wegen zu unserem Ziele, das Er-  
lösung heißt.

Bethlehem ist heute Kriegsgebiet. Nicht  
zum ersten Male. Um die Wende des 11. Jahr-  
hunderts stritten hier die Sarazenen, und auch  
im 13. und 15. Jahrhundert tobten hier Kämpfe,  
die Teile des Ortes zerstörten. Aber zum ersten  
Male werden die Donnergrüße modernen Ge-  
schützkampfes ihr Echo in der Heiligen Grotte  
gefunden und den Ungläubigen und Gläubigen  
des Ortes aus dem Munde gepredigt haben,  
der heute allein als zeitgemäher Verkünder  
christlicher Liebe und Duldung das Heil der  
Völker garantiert.

Wenn auch nicht im religionstechnischen  
Sinne, so doch in dem der Ethik, der höheren  
menschlichen Sittlichkeit. Denn wir hören ja  
immer wieder, daß dieser Krieg im Namen der  
Freiheit und des Rechtes der Völker geführt  
werde, daß man die Demokratie, das Selbst-  
bestimmungsrecht der Nationen und die er-  
habenen Gedanken edelster Menschlichkeit für  
alle Zeiten sichern müsse, und daß die Blut- und  
Güterverschwendung nur darum noch kein Ende  
nehme, weil sich einzelne Nationen hartnäckig  
gegen ihre Erlösung sträuben.

Wieviel Opfer für diese merkwürdige „Er-  
lösung“ schon dahingesunken sind — wer will es  
sagen? Aber wenn es wahr ist, was kürzlich be-  
richtet wurde: daß Rußland allein fünf Millionen  
Tote zu beklagen hat, dann türmt sich vor unserer  
inneren Anschauung ein Schädelberg von so  
gigantischer Höhe, daß jedes Begriffsvermögen  
trauernd verag. Und gleich hoch reckt sich die  
schauerliche Frage empor: Welches menschliche  
Wesen wäre mit gutem Gewissen imstande, diesen  
Verg der Opfer zu rechtfertigen? Welcher Zweck,  
welches Ziel wären groß genug, um all das Elend  
und Leid, all die Qual und Pein, davon die  
Menschheit nun seit mehr als drei Jahren heim-  
geschickt wird, zu entschuldigen? Es gibt keine  
Antwort darauf, da selbst der denkbar größte Er-  
folg der ungeheuren Opferzahl und grenzenlosen  
Zerstörung nicht die Waage halten kann. Leitet  
einen Strom auf dünnen Äder. Was nützt er  
dem Vande, wenn er es mit sich fortreibt?

Man will uns die Freiheit, das Recht, die  
Demokratie von außenher bringen. Selbst das  
ferne Amerika ist heiß um unsere Erlösung be-  
sorgt und hat sich entschlossen, die höhere Sitt-  
lichkeit seiner Yankees und Dollarjäger nach  
Europa zu verpflanzen. Seit Monaten bombardiert man uns mit edelmenschlichen Redensarten  
und daneben freilich mit den Stahlgeschossen aus  
dem famosen Bethlehem in Pennsylvania.

Wir sehen also hier eine Methode in inter-  
nationalem Gebrauch, die sonst im inneren Leben  
der Nationen eine bedeutende Rolle spielte: die  
Methode, ein unheilvolles Tun und Wollen mit

menschfreundlichen Phrasen zu verschleiern.  
Dieser Krieg ist eben ein modernes Unter-  
nehmen: er bedient sich der neuesten Technik,  
sichert aber daneben die Reklame nicht. Und keine  
Lüge, keine Heuchelei und Verleumdung ist zu  
handgreiflich, daß sie nicht den zu befreienden  
Völkern in Gesellschaft von Handgranaten an den  
Kopf geworfen würde.

Aber vielleicht dienen alle jene Phrasen  
weniger der Aufgabe, die fremden Völker als  
vielmehr die eigenen zu gewinnen. Man läßt  
die Fahnen höherer Ethik flattern, um die Ge-  
folschaft beisammen zu halten und sie für die  
unausgesprochenen Zwecke in Tod und Verderben  
zu führen.

Freiheit, Recht, Demokratie — die ganze  
Erlösung der Völker liegt überall, auch wo jene  
Dinge anerkannt sind, noch in den ersten Win-  
deln. Wäre es anders, dieser Krieg wäre nie  
begonnen worden oder hätte doch längst sein  
Ende gefunden. Denn es ist doch keine Frage,  
daß die große Mehrheit aller Völker den  
Schluß des Mordens und der Zerstörung mit  
allen Fasern herbeisehnt, daß aber dieser Wille  
bisher den Gang der Dinge nicht bestimmen  
konnte. Wo also ist die Freiheit und das Recht  
dieser Mehrheiten, wo die Demokratie, die Herr-  
schaft des Volkes?

Sie existieren nicht oder nur dem Namen  
nach.

Sie wirklich lebendig und wirkungsvoll zu  
machen, wird die große Aufgabe jener Zukunft  
sein, die sich einst über den Trümmer- und  
Opferstätten dieses Krieges erheben muß.

Wer anders könnte sie lösen als die Arbeit,  
die große Masse aller Völker, ohne die der Auf-  
bau des Vernichteten nicht denkbar ist? Wie sie  
sich im Laufe der letzten Jahrzehnte wirtschaftlich  
an das Licht rang und die soziale und politische  
Bedeutung der Arbeiterklasse laminenartig an-  
schwoll, wie sie jetzt im Kriege zu einer früher  
nie gekannten Beachtung gelangte, so wird erst  
recht die Zukunft sie als den wichtigsten, weil un-  
entbehrlichsten Teil der Gesellschaft würdigen und  
ihr wohl oder übel einen breiten Platz an den  
Tischen der Nationen einräumen müssen. Ihr  
wirtschaftliches Wachstum aber, das als ein  
naturgemäßer Vorgang vorauszuweisen ist, muß  
auch ihren politischen und sozialen Einfluß  
stärken und allmählich jene Ideen im staatlichen  
Leben zur Geltung bringen, die sich in der  
Arbeiterbewegung verkörpern.

Dann aber wird sich zeigen, daß diese Be-  
wegung mehr ist als nur eine begrenzte Klassen-  
bewegung. Mag sie für viele nur höheren Lohn,  
kürzere Arbeitszeit, erhöhtes politisches Recht  
u. m. bedeuten — in Wahrheit enthält sie viel  
mehr und Größeres: die Keime zu einer neuen  
Kultur der Menschheit. Nicht um luftige Ideale,  
die andere ablösen und fruchtlos wie diese ver-  
welken müssen, handelt es sich, nicht um Schlag-  
worte und Phrasen, die tönend im rauhen Rinde  
der Wirklichkeit verwehen, sondern um die ein-

fache Erkenntnis: daß man den Bau eines Hauses nicht beim Dach, sondern beim Fundamente beginnen soll, — daß die höheren geistigen und sittlichen Interessen der Menschheit in den wirtschaftlichen Verhältnissen verankert sein müssen, sollen sie von fruchtbarer und weittragender Wirkung sein. Ideale von zukunfts-wirklicher Bedeutung wurzeln in realem Boden. Sie werden nicht von einem feurigen Hirn er-dacht, sondern von zwingenden Umständen geboren.

Eins dieser Ideale heißt: Völkerfrieden.

Muß es gebierdet werden, daß alle Umstände ihn gebieterisch fordern? Daß er eine Lebensnotwendigkeit allen Völkern ist, die kul-turell aufwärtsstreben? Die Gegenwart antwortet wohl deutlich genug. Aber er wird nicht eher ganz gesichert sein, ehe nicht auch das inner-staatliche Leben der Nationen von den Inter-essen der großen Volksmasse bestimmt und ge-leitet wird. Alle modernen Kriege sind mehr oder minder Konkurrenzkämpfe des Kapitals oder entspringen letzten Endes aus irgendwelchen Kapitalistischen Rivalitäten. Erst wenn es der Arbeiterbewegung gelingt, in ihrem Einfluß auf die Gestaltung der Gesellschaft und der Staats-einrichtungen so fortzuschreiten, daß diese Ur-sachen hinfällig oder doch gemindert werden, ver-schwindet der wesentlichste Beweggrund zum Kriege.

Allerdings: „Es kann der Bestä nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“

Nur eine internationale Entwicklung, die sich in den angedeuteten Bahnen bewegt, kann den Frieden verbürgen. Aber sollen wir daran zweifeln, daß der Wille hierzu nach den eindring-lichen Lehren dieser grauenhaften Zeit in den Arbeiterklassen aller Länder lebendig und tat-eifrig sich ans Werk mache? Sollen wir glauben, daß man sich da oder dort wieder an schönen Reden genügen lasse und im stillen den alten Strumpf nationaler Vorurteile weiterstricke?

Das wird, so hoffen wir, überall vom drän-genden Zwang der Entwicklung und von der klar zutage liegenden Erkenntnis verhindert werden.

Die Völker wollen, wir sagten es schon, im Grunde alle das gleiche: wollen mitbestimmen im Staate, wollen wirtschaftliche und politische Rechte, wollen in jedem Betracht das Wohl des Volkes als oberstes Gesetz anerkannt wissen. Kein menschlich Ausgedrückt: alle wollen die ohnehin kurze Spanne des Lebens möglichst sorgenfrei und als mündige freie Wesen ver-bringen.

Erlösung! Es ist der Ruf aller Völker.

Der Sinn dieses Wortes wird nicht mehr erschöpft von der Heilsbotschaft, die einst in Bethlehem aufklammte.

Aber sie alle streben, wenn auch vielleicht auf verschiedenen Wegen, zu jenem silbernen Stern des Friedens, der das Haus unserer Zukunft er-leuchtet und uns freudvollere Weihnachten ver-heißt, als wir sie heute leider zum vierten Male durchleben müssen.

**Lebenshaltung und Arbeiterschaft.**

Je näher wir dem Frieden kommen, um so mehr machen sich in den Unternehmerverbänden Be-strebungen geltend, die Arbeitslöhne nach dem Kriege abzubauen. Nach Meinung des Unternehmertums kann Deutschland auf dem Weltmarkt nur kon-kurrenzfähig bleiben, wenn eine Verbilligung der Arbeitskräfte eintritt.

Wie alle anderen Arbeitnehmerorganisationen ist auch die Organisationsleitung des „Sattler- und Portefeullerverbandes“ diesen arbeitserindischen Be-strebungen des Unternehmertums mehrfach entgegen-getreten, und hat besonders in einem sehr beachtens-werten Artikel „Alter Wein in alte Schläuche“ (Nr. 47 des Verbandorgans) der Kollegenchaft ge-zeigt, daß es nur im Zusammenschluß aller in den Organisationen möglich sein wird, die Pläne des Unternehmertums zu vereiteln.

Wie weit heute die „hohen“ Löhne ausreichen, um dem Arbeiter ein bescheidenes Dasein zu ermög-lichen, mag folgende Wirtschaftsrechnung zeigen, die von einem im „Vederausrüstungsgewerbe für Feuersbedarf“ beschäftigten Sattler auf Grund seines Wirtschaftsbuches aufgestellt wurde. Danach wurden in der vierköpfigen Familie (zwei Erwachsene

und zwei Kinder) wöchentlich durchschnittlich ge-braucht:

a) Rationierte Lebensmittel.

Brot, 15 Pfund	3,— Mf.
Kartoffeln, 24 Pfund	2,26 "
Fleisch, 600 Gramm	3,50 "
Butter, 250 Gramm	1,68 "
Marmelade, 750 Gramm	1,20 "
Käse oder Quark, 200 Gramm	0,80 "
Zucker, 500 Gramm	0,40 "
Teigwaren, 200 Gramm	0,66 "
Gries, Suppenmehle, 200 Gramm	0,28 "
Öel, 800 Gramm	0,80 "
Gier, 4 Stück, a Stück 0,45 Pf. =	1,80 "
Milch, 10 1/2 Liter, a Liter 0,46 Pf. =	4,83 "
Kaffee-Ersatz, 250 Gramm	2,25 "
Summa	23,46 Mf.

b) Nichtrationierte Lebensmittel.

Weißkraut, 5 Pfund	0,65 Mf.
Welschkraut, 4 Pfund	0,70 "
Sauerkraut, 1 Pfund	0,35 "
Kürbis, 4 Pfund	0,80 "
Wöhren, 3 Pfund	0,39 "
Kohlrüben, 5 Pfund	0,50 "
Spinat, 1 1/2 Pfund	0,75 "
Apfel, 4 Pfund	2,80 "
Gewürz	0,35 "
Nosinen, 1/2 Pfund	0,60 "
Salz, 2 Pfund	0,80 "
Essig, 1 Liter	0,60 "
Summa	8,79 Mf.

c) Sonstiges.

Miete: Stube, Kammer, Küche	5,39 Mf.
Kleidung, Wäsche, Schuhe	19,50 "
Kohlen, Holz	2,50 "
Gas	0,90 "
Petrolölum, Kerzen	0,23 "
Zündhölzer	0,30 "
Feinseife, 50 Gramm	0,20 "
Seifenpulver, 500 Gramm	0,60 "
Sidol, Schuhcreme	0,25 "
Elektrizität	1,20 "
Schreibmaterial	0,35 "
Rauchwaren, Bier	1,20 "
Verbandsbeitrag, Zeitung	1,— "
Zwangsversicherung	1,33 "
Kinderversicherung	0,60 "
Bildungszwecke	1,50 "
Zulagen für Schwerarbeiter	2,25 "
Summa	39,30 Mf.
Gesamttausgabe	71,55 Mf.

In dieser Rechnung fehlen aber noch die Rück-lagen für Steuern, für Abnutzung und Reuan-schaffung von Wirtschaftsgegenständen, für unvor-hergesehene Fälle (Krankheit usw.) und da in diesem Berufe mit ganz vereinzelten Ausnahmen der Ar-beiter das Werkzeug selbst zu stellen hat, müßte auch für Abnutzung und Reuananschaffung von Werkzeug noch ein Betrag in Rechnung gestellt werden.

Der durchschnittliche Wochenverdienst des Ar-beiters (Affordarbeit) beträgt 65 Mf.; der fehlende Betrag zur Begleichung der wöchentlichen Ausgaben muß durch Arbeit der Frau aufgebracht werden.

Die Rechnung zeigt wohl zur Genüge, wie arg es um das „Schlemmerleben“ der Arbeiter bei den „hohen“ Löhnen bestellt ist. Wenn sich trotz alledem das Unternehmertum mit der Frage beschäftigt: „Wie bauen wir die Löhne ab?“, dann ist es für die Arbeiterschaft die höchste Zeit, daß sie sich ernstlich die Frage vorlegt: „Wie schützen wir uns gegen diese Bestrebungen?“ Auf diese Frage aber kann es nur eine Antwort geben, und die ist: Gemein in die Or-ganisation!

Nur im Rahmen der Organisation wird es mög-lich sein, die Bestrebungen des Unternehmertums zunichte zu machen, und dem Arbeiter ein menschen-würdiges Dasein zu sichern. Es gibt heute leider noch einen großen Prozentsatz von Arbeitern, die sich lächerlicherweise vor dem Verbandsbeitrag sträuben, und die nicht daran denken, daß ihnen, wenn die Organisationen nicht stark genug sind, Hunderte von Mark an Arbeitslöhnen verloren gehen. Diesen gilt es vor allen Dingen, das Unsinntige ihrer Auffassung vor Augen zu führen. Nehmen wir uns doch an den Unternehmern selbst ein Beispiel, die bis auf den letzten Mann organisiert sind. Warum ist das bei den Arbeitern anders? Weil sie eben noch nicht genügend Rechnen gelernt haben, und weil die In-differenz unter ihnen noch zu groß ist. Ob Arbeiter oder Arbeiterin, jeder muß zu der Einsicht kommen, daß er die Verpflichtung hat, auch unsere Organi-sation zu einem Machtfaktor ausbauen zu helfen, mit dem das Unternehmertum jederzeit zu rechnen hat; dann wird es auch möglich sein, den Unter-nehmern klar zu machen, daß nicht ein „Wobau“, sondern ein „Aufbau“ der Arbeitslöhne stattfinden muß.

Georg Schäfer.

**Welche Gebühren stehen dem beurlaubten Soldaten zu?**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zur Befreiung bestehender Unklarheiten über die Gebühren beurlaubter Unteroffiziere und Mannschaften während des Krieges sei im folgenden der Inhalt der einschlägigen Bestimmungen kurz zu-sammengefaßt:

Es kommen in Betracht: Gewöhnlicher Urlaub bis zur Höchstdauer eines Monats, häufig wieder-kehrende Beurlaubungen von kürzerer Dauer bis zu acht Tagen im einzelnen Falle und Urlaub zur Wiederherstellung der Gesundheit. Ferner kann Urlaub bis zu einem Monat erteilt werden zur Be-schäftigung im eigenen landwirtschaftlichen oder ge-werblichen Betrieb oder bei Behörden, und schließlich auch längerer Urlaub zu befordeter Tätigkeit in eben-solchen Betrieben, zur Ablegung von Prüfungen und zur Vorbereitung dazu. Kriegsdienstbeschädigte können auf angemessene Zeit zur Erlangung eines für sie geeigneter neuen Berufs beurlaubt werden, desgleichen zur Aufnahme der Arbeit im Zivilberuf bis zur Beendigung des Entlassungsverfahrens, wäh-rend Genesung, die voraussichtlich wieder dienstfähig werden, aber noch ärztlicher Behandlung bedürfen, einen kürzeren Urlaub zu privater Beschäftigung in eigenen und fremden landwirtschaftlichen Betrieben erhalten können.

Alle Unteroffiziere (als Löhnungsempfänger) und Mannschaften haben bei gewöhnlichem Urlaub, z. B. während der kirchlichen Festtage, zur Befreiung häuslicher oder privater Notstände, vom Truppenarzt befürworteten Erholungsurlaub, Urlaub aus dem Felde bei Familienereignissen und dergl., Anspruch auf volle Löhnung, Beföstigungsgeld und Freifahrt. Nur Löhnung erhalten Unteroffiziere und Mannschaften bei häufig wiederkehrendem Urlaub, z. B. Sonntagsurlaub und anderen Beurlaubungen, die nicht länger als je acht Tage dauern, aber eine besondere Vergünstigung darstellen gegenüber den anderen Mannschaften. Bei Urlaub zur Wiederher-stellung der Gesundheit, der meist nach Rückkehr aus dem Lazarett bewilligt wird, erhalten die Urlauber volle Löhnung, Beföstigungsgeld und Freifahrt, sofern die Notwendigkeit des Urlaubs vom Truppenarzt be-scheinigt wird. Derselben Gebühren erhalten Urlauber bei Beschäftigung in eigenen landwirt-schaftlichen und gewerblichen Betrieben, wozu auch die Betriebe von Eltern und Geschwistern rechnen. Bei längerem Urlaub — über einen Monat — tritt, abgesehen von den Kapitalanten des Friedensstandes, allgemeine Entlassung und Zurückstellung ein.

Unteroffiziere und Mannschaften, die zu be-soldeter Tätigkeit in fremden landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben oder bei Behörden beurlaubt werden, erhalten Löhnung nur bis Ende desjenigen Monatsdrittels, in dem der Urlaub angetreten wird. Die Löhnungsauszahlung hört mit Ende des vor-hergehenden Monatsdrittels auf, wenn der Urlaub am 1., 11. oder 21. eines Monats anfängt. Sie be-ginnt wieder mit dem ersten Tage desjenigen Monatsdrittels, in dem die Rückkehr vom Urlaub er-folgt. Beföstigungsgeld wird bei diesem Urlaub nicht gewährt, dagegen Freifahrt bis zum Arbeitsort auf Kosten des Arbeitgebers, zu dem der Mann beurlaubt wird. Die Rückfahrt zum Truppenteil erfolgt auf Kosten der Militärverwaltung. Ebenso wie die vorigen werden gelohnt, erhalten aber weder Be-föstigungsgeld noch Freifahrt, solche Unteroffiziere und Mannschaften, die auf mehr als einen Monat zur Ablegung von Prüfungen und zur Vorbereitung auf diese beurlaubt sind. Volle Gebühren (Löh-nung, Beföstigung und freie Fahrt) erhalten schließ-lich alle Kriegsdienstbeschädigten, die zur Erlangung eines neuen Berufes oder zur Aufnahme der Arbeit im Zivilberuf bis zur Beendigung des Entlassungs-verfahrens beurlaubt werden.

**Löhnungsaufbesserung.**

Die Löhnung der Unteroffiziere und Mann-schaften wird mit Wirkung vom 21. Dezember 1917 erhöht, und zwar beträgt sie

a) bei mobilen Formationen

für Vizefeldwebel und Vizewachmeister, Fähnriche und Sanitätsvizefeldwebel monatlich	75,— Mf.
für Sergeanten, Oberfähnrichschmiede und Sanitätssergeanten monatlich	67,50 "
für Unteroffiziere, Fähnrichschmiede, Waffenmeisterunteroffiziere, Regiments- und Bataillons-Tamboure, Hoboisten, Hornisten und Trompeter, Sanitätsunteroffiziere, Oberbäder und sonstige Oberhandwerker, sofern die vorgenannten Funktionsunteroffiziere nicht einen höheren Dienstgrad be-halten, monatlich	48,— "
für Sanitätsgefreite und Militärkranken-wärter-Gefreite monatlich	28,50 "

für Obergefreite und Gefreite monatlich für Gemeinde und Militärkrankenwärter-Gemeine monatlich	24,— Mf.
b) bei immobilien Formationen und im Lazarett	21,— "
für Witzfeldwebel und Witzwachmeister, Fähnriche und Sanitätswitzfeldwebel monatlich	69,— Mf.
für Sergeanten, Oberfähnrichs-Stubne und Sanitätssergeanten monatlich	60,— "
für Unteroffiziere, Fähnrichs-Stubne, Waffenerunteroffiziere, Bataillons-Lamboure, Sanitätsunteroffiziere, Oberbäder und sonstige Oberhandwerker, sofern die vorgenannten Funktionärunteroffiziere nicht einen höheren Dienstgrad bekleiden, monatlich für berittene und unberittene Sanitätsgefreite und Militärkrankenwärter-Gefreite monatlich	42,— "
für berittene und unberittene Obergefreite und Gefreite monatlich	22,50 "
für berittene und unberittene Gemeine und Militärkrankenwärter-Gemeine monatlich	16,50 "
	15,— "

### Bezirkskonferenz im Offenbacher Industriebezirk.

Zum Sonntag, den 9. Dezember, hatte die Bezirksleitung des Offenbacher Industriegebietes in der Offenbacher Gewerkschaftshaus die Vertreter der einzelnen Verwaltungsstellen zu einer Bezirkskonferenz zusammenberufen. Die Konferenz begann um 10 Uhr vormittags und beschäftigte sich in der Hauptsache mit unseren Zukunftsaufgaben und der beantragten Beitragserhöhung, sowie der Aufnahme der weiblichen Mitglieder in die Bezirkskasse mit einem Beitrag von 5 Pf. pro Woche. Weitere Anträge waren seitens der einzelnen Verwaltungsstellen nicht gestellt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung schilderte der Gauleiter, Kollege Höf, in längeren Ausführungen unsere zukünftigen Aufgaben und die Gründe, welche Hauptvorwand und Ausschub zu seinem Antrage veranlassen. Des weiteren geht Redner auf die internen Verhältnisse im Industriegebiet ein, schildert die Entwicklung und Aufgaben der Bezirkskasse, dabei betonend, daß an diese in Zukunft jedenfalls viel größere Anforderungen als früher herangetragen werden. Auch diese Kasse bedürfe darum zweifellos einer Stärkung, wenn sie den zukünftigen Anforderungen gewachsen sein soll. Auch müsse man den großen Mangel vom Jahre 1914 unbekannt wieder auszugleichen suchen, der fast sämtliche Einnahmen seit dem Jahre 1909 verschlungen habe. Der Beitrag von 5 Pf. reiche hierzu aber nicht aus und müsse ab 1. Januar 1918 auf mindestens 10 Pf. pro männliches Mitglied und Woche erhöht werden. Ebenso sprechreiz sei die Frage des Beitritts der weiblichen Mitglieder, welche uns schon früher beschäftigt. Wir haben die Kolleginnen nun über ihren Anschluß an die Bezirkskasse selber entscheiden lassen und haben sich diese in einer gut besuchten Versammlung einstimmig dafür erklärt und zu diesem Zweck auch zur heutigen Konferenz zwei Vertreterinnen entsandt. Angesichts der wichtigen Rolle, welche der weibliche Teil der Berufsangehörigen im heutigen und vorausichtlich auch zukünftigen Produktionsprozeß zu übernehmen berufen sein wird, kann die Konferenz dem Antrag der Kolleginnen nur zustimmen und den Anschluß genehmigen. — Die Diskussion, an welcher sich die Kollegen Krüger, Wurm, Wehmel, Warenigh, Weigel, Zahn, Ott, Specht, Haas und Fräulein Waier beteiligten, bewegte sich fast nur im zustimmenden Sinne und gipfelte schließlich in folgendem Beschluß, der gegen eine Stimme gefaßt wurde. Die Bezirkskonferenz beschließt: „Die Beiträge zur Bezirkskasse betragen ab 1. Januar 1918 für männliche Mitglieder 10 Pf. pro Woche. Die weiblichen Mitglieder werden ab 1. Januar 1918 ebenfalls in die Bezirkskasse aufgenommen und zahlen einen Beitrag von 5 Pf. pro Woche. Die Beitragsbeiträge werden mit dem Verbandsbeitrag zusammen erhoben und restlos an die Bezirkskasse abgeführt. Eine Minderung der jetzt bestehenden Unterstützungsätze, sowie die Festlegung von Unterstützungen für weibliche Mitglieder bleibt einer späteren Konferenz vorbehalten. Dabei erachtet es die Konferenz als selbstverständliche Voraussetzung, daß auch die weiblichen Mitglieder vor Unterstützungsbezug eine einjährige Karenzzeit zu bestehen haben.“ Mit dieser Entschlieung war auch die Tagesordnung der Bezirkskonferenz erledigt. In einem kurzen Schlusswort spricht der Vorsitzende, Kollege Höf, die Hoffnung aus, daß die Beitragserhöhung von allen Kollegen mit dem notwendigen Verständnis aufgenommen werde und die Durchführung auf keine Schwierigkeiten stoße. Er erachtet besonders die anwesenden Delegierten, in diesem Sinne in ihren Kreisen zu wirken und schließt damit die Konferenz um 12½ Uhr mittags. Höf.

### Die Entwicklung der Leder- und Lederwaren-Industrie.

Von Th. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

II.

Gegen Beginn des 18. Jahrhunderts wurden die Gerbmethode des Orients, die besonders die feinen und Luxusleder erzeugten, auch nach dem christlichen Europa verpflanzt und gelangten hier alsbald zu großer Bedeutung. In Frankreich kam man zuerst dem Geheimnis der Maungerberei der Araber auf die Spur und ging alsbald eifrig daran, diese Gerbmethode gewerblich zu verwerten und Weißgerbereien nach arabischem Muster einzurichten. So wurde im Jahre 1749 in dem damals noch französischen Elsaß die erste europäische Saffianlederfabrik eingerichtet, die allerdings in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens nur von geringer Bedeutung blieb, bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit der Gründung einer Saffiangerberei in Choisy bei Paris die französische Saffianlederindustrie einen raschen und sehr bedeutenden Aufschwung nahm. Auch in Deutschland wurde man jetzt viel Interesse für die neue Gerbmethode und gründete zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die erste Saffianlederfabrik in Württemberg. Der arabische Ursprung aller dieser Lederarten ist übrigens bis auf den heutigen Tag in ihren Namen erhalten geblieben, so im Maroquinleder, das nach Marokko, dem Saffianleder, das nach der Stadt Saffa, und ebenso auch im Cordobolleder, das nach der arabischen Stadt Cordia benannt worden ist. Das Weißgerben von Schaf-, Lamm- und Ziegenfellen, ursprünglich eine besondere Spezialität der französischen Stadt Annonay, wurde in der folgenden Zeit ein allgemeiner Zweig der französischen, deutschen und österreichischen Gerberei. Von England dagegen kam eine für die Ledergerberei wichtige Neuerung. Hier hatte der Chemiker und Gerber Macbride eine Methode zur Verwendung von Gerbrühen, auf der die Schnellgerbung beruht, erfunden und sich 1769 patentieren lassen; doch war ursprünglich die Zubereitung und Anwendungsweise der Brühen noch eine sehr ungewöhnliche, und infolgedessen der weiteren Ausbreitung dieser Gerbmethode jahrzehntelang hinderlich, bis sie gegen Ende des 18. Jahrhunderts infolge verschiedener Verbesserungen einen schnellen und allgemeinen Aufschwung wohl in der gesamten europäischen Gerberei nahm. Während man dann in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts vor allem die technische Seite der Gerberei zu vervollkommen suchte und zu diesem Zwecke eine Reihe von Maschinen für die Behandlung der Häute und die Zurichtung des Leders erfand, wodurch der Gerbereiprozeß wesentlich vereinfacht wurde, befaßte man sich zugleich auch mit der wissenschaftlichen Untersuchung des Gerbprozesses, was besonders in Deutschland der Fall war. Von großer Wichtigkeit wurde hier die Tätigkeit des württembergischen Gerbers und Chemikers Klemm, der das Crownleder erfand und mit diesem zarten, biegsamen und dennoch festen und dauerhaften Luxusleder in allen lederverarbeitenden Ländern sehr viel Anklang fand, besonders in England, das die Crowngerberei sehr rasch und in bedeutendem Umfange einführte und dem Material auch den englischen Namen gab, den es dann in der ganzen Welt und auch in seinem Ursprungslande Deutschland beibehielt. Auch das Flettleder ist eine Erfindung Klemms, eine besonders für die Fabrikation schwerer Leder sehr wertvolle Neuerung. — In Deutschland wurden außerdem aber auch die ersten Untersuchungen über die Herstellung von Chromleder angestellt. Diese Untersuchungen knüpfen sich besonders an die Namen Knapp, Viehmann und Heingerling, die auf Grund eingehender wissenschaftlicher Untersuchungen über die wirklichen Vorgänge beim Gerbprozeß, über die man bis dahin eigentlich völlig im unklaren gewesen war, zur Anwendung verschiedener mineralischer Substanzen als Gerbstoff geführt wurden und dabei auch mit der Chromgerberei Versuche anstellten. Knapp ließ sich bereits im Jahre 1861 ein Patent auf ein Verfahren zur Herstellung von Chromleder geben, ohne jedoch praktische Erfolge mit seiner Methode zu erzielen; erst Heingerling gelang es später, ein brauchbares chromtares Leder herzustellen, doch die ausgehehrtere praktische Anwendung und Verwertung dieser Methode ging erst Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von Amerika aus, wo Dennis und ebenso auch der Deutsch-Amerikaner Schulz, jeder nach einem besonderen Verfahren, die Chromgerbung ausbildeten, die in der Folge einen sehr schnellen und bedeutenden Aufschwung nahm und heute ein sehr wichtiger und ausgedehnter Zweig der gesamten amerikanischen wie europäischen Gerberei geworden ist. In neuerer Zeit hat man es sich dann angelegen sein lassen, durch Anlage von wissenschaftlichen Instituten weitere Fortschritte in der Technik der Gerberei zu erzielen; so gründete Deister in Wien eine Versuchsstation für Lederherzeugung und Lederverarbeitung, während Deutschland

im Jahre 1889 die Deutsche Gerbereischule in Freiberg i. Sa. und etwa ein Jahrzehnt später die Deutsche Versuchsanstalt für Lederindustrie, ebenfalls in Freiberg, ins Leben rief, die sich vorwiegend mit wissenschaftlichen Untersuchungen und mit Materielung an die Gewerbetreibenden befaßt. Auch Dänemark, England und Frankreich haben ähnliche Institute begründet.

Heute steht Deutschland in der Erzeugung von lackiertem Leder und Kidkalbleder an der Spitze und versteht besonders mit den feinen gefärbten Lederarten fast die ganze Welt; eine Spezialität der deutschen Lederindustrie ist außerdem das Hohlleder, das besonders in Holstein, Hannover und Hamburg, jedoch auch in Brandenburg hergestellt wird. Ebenso hat auch Oesterreich eine hochentwickelte Lederindustrie, und zahlreiche Erzeugnisse der österreichischen Gerber stellen sich den besten ausländischen Waren gleichwertig an die Seite, dennoch aber muß das Land für seinen sehr großen Bedarf noch Leder in beträchtlichen Mengen einführen, besonders feinere Lederarten; eine Spezialität der ungarischen Lederfabrikation ist die ungarische Weißgerberei, die schwere Büffel-, Rinds- und Hohlhäute zu einem außerordentlich starken und weitgehenden Sattler- und Riemenleder verarbeitet. Frankreich ist nach wie vor in seinem Oberleder und ebenso auch im Handschuhleder für die ganze Welt maßgebend, während die ehmalige Gerberei Hervorragendes in Sattler-, Sohl- und Schweinsleder leistet. Sehr zahlreich sind die Gerbereien in Rußland, die besonders an den zahllosen Wasserläufen in den Gouvernements Warshaw, Saratow, Wolhynien, Perm und Nishni-Nowgorod ihren Sitz haben; die besondere Spezialität der russischen Lederindustrie ist nach wie vor das auf besondere Art gegerbte und mit Birkenrinde imprägnierte Fuchsenleder, das vorwiegend in den Gouvernements Iwer und Kostroma hergestellt und von hier aus über die ganze Welt exportiert wird. Auch Dänemark besitzt eine hochentwickelte Lederindustrie, die als Spezialität das in der ganzen Welt geschätzte feine Handschuhleder (dänische Handschuh) erzeugt, und Nordamerika endlich, wo die Gerbereitechnik gegenwärtig wohl die höchste Stufe ihrer Entwicklung erreicht hat, produziert in seinen Schnellgerbereien sehr gutes Leder und treibt einen sehr ausgebehten Export und Import in mittleren und billigeren Lederarten mit fast allen Ländern.

### Aus unserem Beruf.

**Lederwarenwerkstätten für englische Gefangene in der Schweiz und in Holland.** Dem Berichte einer jüngsten Sitzung des Vereins englischer Lederwarenfabrikanten in London ist zu entnehmen, daß auf Anregung des englischen Kriegsammtes mit Unterstützung der britischen Gesellschaft vom Roten Kreuz in der Schweiz und Holland Werkstätten errichtet werden sollen, um die in diesen Ländern internierten englischen Gefangenen für englische Firmen zu beschäftigen. Verschiedene Firmen haben sich bereit erklärt, in der Schweiz derartige Werkstätten zu eröffnen und unter der Leitung ihrer Vertreter zu betreiben. Ein Vertreter der Regierung erklärte, daß dem Verein 1000 Mann zur Verfügung gestellt werden könnten und daß man hoffe, dies Werk auch auf Holland ausdehnen zu können. Der Verein sprach in einer Entschlieung einstimmig seine Gutheißung zu dem Plane aus. Von Seiten in der Sache bereits interessierter Lederwarenfabrikanten wurde die Ansicht ausgedrückt, daß es keine Schwierigkeit machen werde, die in der Schweiz gefertigten Waren dort zu verkaufen, da dort ein guter Markt auf sie warte. „Lederhandel“.

### Korrespondenzen.

**Dresden.** (E. 13. 12.) Eine gutbesuchte Versammlung fand am 28. November im Volkshausaal statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in warmempfundener Nachruf der verstorbenen langjährigen Mitglieder Karl Nollau und Paul Kühn; die Anwesenden erließen das Andenken durch Erheben von den Plätzen. Dann erhielt Kollege Elsner das Wort zur zentralen Beitragserhöhung und der Urabstimmung. Neben gab einen anschaulichen Ueberblick der Entwicklung der Gewerkschaften im allgemeinen und unserer Organisation im besonderem. Im Laufe seines Ausführungen würdigte er dann die Leistungen, die dieselbe den Mitgliedern in Form von Unterstützungen zuführte und richtete an die Versammlung das Ersuchen, für die Erhöhung der Beiträge zu stimmen. Des weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit der Tarifkündigung. Es wurden von mehreren Rednern Angaben gemacht über Gegenstände, welche einer Verbesserung bedürfen. Die Ortsverwaltung wird den Antrag stellen, daß Dresden in die erste Klasse der Ortszuschläge versetzt wird. Darauf kam die Gewährung einer Weihnachtunterstützung für unsere zum Heeresdienst eingezogenen Kollegen zur Verhandlung. Alle Kollegen, welche hierzu das Wort nah-

men, hielten es für selbstverständlich, daß auch in diesem Jahre den Feldgrauen eine Weihnachtsgabe bereitet werden soll. In Anbetracht der unzureichenden, in der Lokalfasse zur Verfügung stehenden Mittel wurde nach längerer Aussprache aus der Mitte der Versammlung vom Kollegen Uhlig der Antrag gestellt: „Für 8 Wochen einen Extrabeitrag, und zwar 0,50 Mk. für männliche, und 0,25 Mk. für weibliche Mitglieder zu erheben“. Dieser Antrag wurde allseitig unterstützt und fand bei der Abstimmung erfreulicherweise einstimmige Annahme. Nachdem vom Vorsitzenden noch Bericht von der Schlichtungskommissionsitzung und einige weitere geschäftliche Mitteilungen erstattet waren, wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

### Soziales.

**Die neue Ausgestaltung der Krankenversicherung.** Die Bundesratsverordnung vom 22. November 1917, betreffend Krankenversicherung und Wochenhilfe während des Krieges, bringt manche wichtige Verbesserung der Krankenversicherung. Allerdings nicht unmittelbar; sie bietet nur eine Unterlage dazu. Den Verwaltungen der Krankenkassen ist es überlassen, die neu gegebenen Möglichkeiten nutzbar zu machen und sie in die Praxis umzusetzen. Sonst bleiben sie wirkungslos. In der Hauptsache gestattet die Verordnung die Erweiterung der Krankenkassen nach zwei Richtungen: die Erhöhung des Krankengeldes und die Anpassung desselben an die Familienverhältnisse der Mitglieder.

Seither erlaubte die Reichsversicherungsordnung nur, daß die Grundlöhne, die zur Bemessung der Leistungen dienen, stufenweise bis zu 5 Mk., wenn die Mitglieder nach Alter, Stand oder Beruf gruppiert sind, und bis zu 6 Mk., wenn sie in Lohnklassen eingeteilt sind, festgesetzt werden. Jetzt sind diese oberen Grenzen auf 8 Mk. und 10 Mk. hinaufgesetzt worden. Der weitaus größte Teil der Krankenkassen besitzt die sehr zweckmäßigen Lohnklassen, denen die Versicherten je nach ihrem Arbeitsverdienst zugewiesen werden. Es ist also nunmehr jetzt die Möglichkeit gegeben, nach oben hin Lohnstufen anzubauen, z. B. für die Mitglieder mit einem Tagesverdienst von 5 Mk. bis 7 Mk., 7 Mk. bis 9 Mk. und darüber. In der höchsten Lohnklasse kann der Grundlohn auf 10 Mk. festgesetzt werden. Setzt die Krankenkasse das Krankengeld auf die Hälfte des Grundlohnes fest, so beträgt dieses dann 5 Mk. pro Tag. Es kann aber bis zu  $\frac{3}{4}$  des Grundlohnes erhöht und auch für Sonntage gewährt werden, so daß es möglich ist, das Krankengeld bis auf wöchentlich 52,50 Mk. zu steigern. Die durch die fortschreitende Entwertung des Geldes gegebene Anjüngung der Lohnklassen für die Versicherten mit höherem Arbeitsverdienst verschafft diesen aber nicht nur ein höheres Krankengeld, sondern besetzt auch die Geldverhältnisse der Massen, da doch die Versicherten in den höheren Klassen auch entsprechend höhere Beiträge zu zahlen haben, die Ausgaben der Kassen für Arznei, Heilmittel usw. aber die gleichen bleiben.

Nach den bisherigen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung mußte das Krankengeld in jeder Klasse genau dem Grundlohn angepaßt sein. Das Reichsversicherungsamt hat erst kürzlich durch eine Entscheidung ausdrücklich festgestellt, daß eine anderweite Bemessung, z. B. gleichmäßige Zuschläge für alle Klassen, unstatthaft sei. Die neue Verordnung erlaubt nicht nur solche Zuschläge, sondern gestattet auch, daß das Krankengeld für Verheiratete und Ledige sowie nach der Zahl der Kinder und sonstigen Angehörigen abgestuft wird. So kann das Krankengeld z. B. für Ledige die Hälfte des Grundlohnes der zuständigen Lohnklasse betragen, für Verheiratete mit einem Kinde 60 Proz., mit 2 bis 4 Kindern 70 Proz. und mit 5 und mehr 75 Proz. Auch das Hausgeld, das bei Unterbringung eines Versicherten in eine Heilanstalt gewährt wird, kann nach der Zahl der Familienangehörigen verschieden abgestuft werden. Schließlich ist es auch angängig, entgegen den bisherigen Bestimmungen, das Wochenlohn höher als das Krankengeld zu bemessen. Alle diese Neuerungen sind eine Frucht der gegenwärtigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik.

### Rundschau.

**Vom Wachstum der Unternehmerverbände.** Von allen einsichtigen Freunden der Gewerkschaften ist immer auf die durch die großen Kriegsgewinne gestärkte Macht des Unternehmertums und ihrer Verbände hingewiesen worden. Wie sich das damit verbundene Machtbewußtsein der Arbeitgeber schon jetzt im geheimen äußert, war neulich die „Vergarbeiter-Zeitung“ aufzudecken in der Lage, indem sie die Eingabe der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände vom 2. Juni d. J. an General Gröner veröffentlichte, worin von der „ungefunden Höhe der

Löhne“ die Rede war, die eine „große Gefahr für unsere zukünftige Wirtschaft“ darstellte. General Gröner wurde daher gebeten, „namentlich die staatlichen Betriebe auf die große Gefahr zu weisen, entgegenkommens gegenüber den unberechtigten Lohnforderungen hinzuweisen“. Bei Gröner nicht so recht gehorchen wollte, deswegen soll ja sein Sturz herbeigeführt worden sein.

Über die Entwicklung der Unternehmerverbände wird von diesen selbst meistens geheimnisvolles Schweigen beobachtet. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist aber auf steigende Mitgliederzahlen derselben zu rechnen, besonders bei denen mit hochscharfmacherischem Einschlag, die bekanntlich vor den „sanftesten“ Mitteln auf widerhaarige Unternehmer nicht zurückschrecken. Da ist es nun gewiß nützlich zu hören, was eine Unternehmervereinigung, die zwar nicht zu den unbedingt scharfmacherischen gehört, sondern schon gelegentlich der Verständigung mit den Gewerkschaften das Wort geredet hat, über ihre Entwicklung während der Kriegszeit berichtet. Der Deutsche Industrieschutzverband schreibt in seinen „Mitteilungen“ vom November 1917 folgendes:

„Trotz der für die Verarbeitung ungünstigen Kriegsverhältnisse sind seit Anfang dieses Jahres weitere 540 Firmen mit rund 27 Millionen Mark Jahreslohnsumme als Mitglieder neu gewonnen worden. Während des Krieges ist die Zahl unserer unmittelbaren Mitglieder insgesamt um 1530 auf zurzeit 6680 gestiegen. Anschlüsse mehrerer bedeutender Verbände und zahlreicher Einzelfirmen stehen in nächster Zeit bevor. Wie die Arbeiter für ihre Gewerkschaften müssen auch die Industriellen überall, wo sich Gelegenheit bietet, stets mit für ihre Organisation arbeiten.“

In den „Mitteilungen“ wird dann noch die in Arbeiterkreisen vielfach verbreitete Ansicht von der Schwächung der Gewerkschaften durch den Krieg als irrtümlich zurückgewiesen, sondern vielmehr von einem „unverkennbaren Machtzuwachs der Gewerkschaften“ gesprochen, weshalb „ein weiterer Ausbau der Schutzorganisation der Arbeitgeber um so notwendiger“ sei. Zumal der „nicht aus der Welt zu schaffende Interessengegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Kriegsfolgezeit zu außerordentlich schweren Auseinandersetzungen führen wird“. Es wird diese Ansicht zwar mit angeblichen Äußerungen der Gewerkschaftsorgane begründet, allein man weiß ja, daß die Unternehmer sich gern als die Friedfertigen hinzustellen liebten, die sich nur notgedrungen gegen die bösen Friedensstörer, die Gewerkschaften, zur Abwehr rüsten.

Die Arbeiter aber, wenn sie nur die einfachste Einsicht und Ueberlegung obwalten lassen, werden aus solchen Äußerungen erkennen, wie notwendig ihre Einigkeit ist und wie wenig sie sich Zerplitterungsbestrebungen in den Gewerkschaften leisten dürfen.

Wir suchen

**Zuschneider,  
Sattler und Sattlerinnen**  
G. Leschen & Co., Fabrik f. Militärausrüst.,  
Cöln-Nippes, Geldernstr. 46.

## Sattler

auf Militärrarbeit (Zornister, Patronentaschen und dergl.) für dauernde Beschäftigung gesucht.

Richard Hänel, Militäreffektenfabrik,  
Dresden, Pillniger Str. 5.

## Sattler sowie Sattlerinnen

werden fortwährend auf Militärrarbeit eingestellt.

Schriftliche Angebote an

**A. Ricke, Militäreffekten- und  
Lederwarenfabrik,  
Cassel.**

## Ia. schwarzes Lederpech

in Kisten à 100 kg und in Säckeln à 5 kg haben vorteilhaft anzubieten

Chemische Fabrik Pickler & Co., G. m. b. H., Magdeburg,

Telegr.-Adr.: Delpicker.

## Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

An die Ortsverwaltungen!

Das Abrechnungsmaterial für das vierte Vierteljahr 1917 und die gelbe Karte für Arbeitslofenaufnahme sind in den letzten Tagen an die Adressen der örtlichen Kassierer abgegangen.

Die Abrechnung und die Gelder sind spätestens bis zum 15. Januar, die gelbe Karte bis zum 8. Januar einzufenden.

### 16. Kriegsstatistik.

Am 30. Dezember wird die 16. Kriegsstatistik aufgenommen. Die gelbe Karte und der Berichtsbogen sind genau auszufüllen und bis spätestens den 8. Januar an die Hauptverwaltung einzufenden. Die Berichte sind auch dann einzufenden, wenn Veränderungen nicht eingetreten sind. Der Vorstand.

## Bekanntmachung der Auskunftsstelle für das Lederausüstungsgewerbe.

Die im Nachtrag 13 des Reichstaxtarifs festgesetzte Teuerungszulage ist den gegen Stücklohn Beschäftigten auf alle Gegenstände zu zahlen, ausschließlich der in Nr. 40 der „Sattler- und Portefeuille-Zeitung“ veröffentlichten Liste für Nährarbeiten bei Konfektionierung von Gegenständen aus Woll- und Webwaren. Den gegen Zeitlohn Beschäftigten ist die Teuerungszulage auf die am 31. August 1917 erhaltenen Löhne zu zahlen, auch wenn diese die Mindestsätze bedeutend übersteigen.

Für die Arbeitgeber: Felix Cobau.

Für die Arbeitnehmer: Alfred Niedel.

### Sterbetafel.

Als Opfer des Weltkrieges fiel unser Mitglied  
Dskar Müdiger, Gera, 19 Jahre alt.  
Hermann Küster, Berlin, 26 Jahre alt.  
Max Schulz, Berlin, 27 Jahre alt.  
Dskar Böttcher, Berlin, 37 Jahre alt.  
Dskar Maasch, Breslau.

Breslau. Infolge eines Lungentodes verstarb im Alter von 40 Jahren Anton Eichen.

Offenbach a. M. Am 21. November verstarb unser Mitglied Johann Josef Mainz aus Dietesheim, 23 Jahre alt.

— Am 1. Dezember verstarb unser langjähriges Mitglied Wilhelm Klaus, 74 Jahre alt.  
Ehre ihrem Andenken!

Durchaus erf.

**Sattler auf Tornister**  
und sonstige Militärarbeit sucht  
Carl Thorn, Elberfeld.

## Sattler

für Werkstatt und Heimarbeit werden gesucht.  
Langdauernde Beschäftigung.

**F. Fischer, Militäreffektenfabrik,  
Königsberg i. Pr. I, Fließstraße 23.**

## Bett-Federn

Zarte Füllfedern p. Pfd. Mk. 3,—, Halbdauen Mk. 3,75,  
do. zart und weich Mk. 4,50.

## Gänse-Federn

Feine weiße Harbdaunen Mk. 8,50, hochfeine sibirische Mk. 9,50 b. Mk. 16,—, Schleißfedern Mk. 7,50, weich und daunenreich Mk. 8,75, graue Daunen, schwelend, Mk. 9,—, weißer Daunenflaum Mk. 14,— b. Mk. 23,—, 3—4 Pfd. f. eine Decke. Must. u. Katal. frei. Nichtgefallend Geld zurück. 60000 Kunden, 20000 Dankschreib. Bettfederngroßhandlung  
**Th. Kranfuß, Kassel 175,**  
Aeltestes und größtes Versandhaus daselbst.